

der Zivilbevölkerung zu fühlen. Nicht eine die Bomben und Brandplättchen aber soll den Briten

ahn!

h der Dreier-
keine Kennt-
Artifel der
ngen, in dem
der Dreier-
der Herges-
für die fern-
fel, falls die
konflikt inter-
begegnung
Hofft gemacht
hat von dem
haupte keine
Großmacht
Einmündig-
einmal zu
zu verheßen.
ken und neue
tätiglich von
von gewissen
denn zu dem
Japan gegen
zu leugnende
von in einen
Leitung, die
sch einbüßte,
propaganda
ma moß die
die Mensch-
wird, einen
es sei wir-
Blage befreit
der „Matin“
dem gleichen
seinerzeit ge-
schen müssen,
Oberbefehl-
macht ausge-
g leich en
rungen mit
den eng-
Zusammen-
immerhin
lagen und
en gut fen-
der Unter-
eine Unter-
Dunkle
en Eng-

Im Inferno der Vergeltung

Flammenschein weist den Weg — Kilometerweit Glutswaden über der Millionenstadt — Neue Brandherde durch unsere Bomben

Von Kriegsbericht Dr. Josef Rieder (PK)

Bomben aller Kaliber und aller Arten prallten seit Wochen in unaufhörlicher Folge auf die Millionenstadt London nieder, bei Tag, bei Nacht, bei Regen und Sonnenschein, eben und unerbrochlich vollzieht sich die Vergeltung, die London herausgefordert hat, um den deutschen Angriff abzuwehren. Aber alle Berühre sind fehlerhaft, keine Waffe des britischen Imperiums kann seine Hauptlast mehr vor den Schlägen schützen, die ihr systematisch von der deutschen Luftwaffe beigebracht werden.

Es war Wahnsinn, die deutsche Waffe durch die verbrecherischen Überfälle auf die deutsche Zivilbevölkerung, auf Krankenhäuser und Kinderheime herauszufordern, und es ist Wahnsinn, diese Herausforderungen in einem Augenblick fortzusetzen, da alle Welt erschauert unter dem vernichtenden Feuerhagel, der eine Millionenstadt trifft, und da haushoch lobende Flammensäulen und kilometerweite Rauchschwaden lauter sprechen als alle Propagandabilder Churchill's. Das Thema ist bald nur mehr ein einziger Schrei: „Bomben! Bomben!“ Die Gas- und Wasserwerke sind in dem Regen unserer Bomben zerfallen worden, ungeheure Dicks, Speicher, Deichtorle und sind ausgebrannt, wichtige Industrieteile und Geschäftszentren sind dem Erdboden gleichgemacht. Aber London ist groß, und immer noch finden unsere Bomben neue lohnende Ziele.

Die Flugbesprechung ist auch heute kurz, wie seit Tagen. Das Ziel ist das gleiche wie gestern und vor-

gestern, alle kennen es, der Flugweg ist bekannt. Die Beobachter machen sich an die Flugvorbereitung. Noch einen Blick auf die Karte, kurz noch einmal den schon so gut bekannten Lauf der Themse eingepreßt und dann geht es hinaus zum Zielplatz. Die Maschinen stehen schon startklar am Rollfeld, langsam, denn wir haben noch eine Stunde Zeit, ziehen wir die „Kombi“ über, kriechen in die Wäule, überprüfen die Bordinstrumente noch einmal, Sauerstoffgerät usw. Die Motoren springen fauchend an, Bannendeckel zu — da kommt plötzlich ein Wagen anrollt: „Start ist um einhalb Stunden verschoben, wir greifen erst gegen Morgen an.“ Also wieder hinaus aus der Kiste und sich unter den Tragflächen zu einem kurzen Nickerchen hinlegen.

Nach einhalb Stunden aber geht es endgültig weg. Wir werden unter den letzten Maschinen sein, die für London auch diese Nacht zu einer Schreckensnacht werden lassen. Nach uns kommt bereits der Morgen. London wird wieder eine ganze lange Nacht im Luftschutzkeller gefesselt haben und wird wieder im Dröhnen unserer Motoren und im Geheul und Bersten unserer Bomben das unerbittliche Gesetz des Handelns verspürt haben, das sich uns Fliegern verpönt in den lapidaren Worten: Angriff auf London!

Unser Kompaß ist der Feuersehn

Tief hängen die Wolken über unserer Pfad; mit Sorge denken wir an den Rückflug. Borelli aber geht es gegen den Feind. Die Maschine fliegt sich zäh durch den qualmigen Wolkennebel. Wasser rieselt an der Kanzel ab, die, grau hängt sich der Himmel an die schwere

Maschine. Seltsame Blindschüsse rütteln an den Tragflächen, aber mit unheimlicher Kraft boht sich die Maschine durch die bodige Wetterwand, hinein in den sternklaren Nachthimmel, der sich darüber breitet, durchstößt vom blauen Silberlicht des hochstehenden Mondes.

Spärlieh fallen Worte in das Schweigende Suchen und Erwarten, das uns über den Kanal begleitet, bis fern am Horizont rötlicher Schein sich vom unendlichen Grau abheben beginnt. Wir kennen diese Note bereits, die uns genau so sicher leitet wie ein Kompaß. Sie steht seit Wochen auf dem gleichen Fleck als Ziel für Hunderte und Aberhunderte deutscher Kampfmaschinen. Und eine Minute lang bilden fünf Augenpaare in der Ferne, wo im Dämmerdunst die Note steht, und eine Minute lang haben fünf Mann einen einzigen Gedanken: London! London, wir kommen!

Ueber dem Glutheimmel von London

Vergeßen, verdrängt sind alle träumenden Gedanken, die das vertraute Bild der Motoren und der hundert des nächtlichen Fluges durch die mondbeleuchtete Nacht jenseits der Tiefe unteres Herzens hervorgerufen haben. Eine sichere, beherrschte Spannung hat uns ergriffen, schärft uns Augen und Sinne und konzentriert alle Kräfte der Seele auf das Große, dem wir entgegenfliegen.

Der Beobachter deutet jetzt nach unten. Der Flugzeugführer beugt sich vor. Auch er sieht deutlich den vielgewundenen weißen Streifen der englischen Küste. Kein Scheinwerfer steht am Himmel, keine Flut will uns wie sonst empfangen. Still bleibt alles, als flögen wir über einen großen Friedhof hin. Nur im Osten steht, groß nun schon und taghell, der Glutheimmel über London. Naher rückt er auf uns zu. Auch immer schwächer der Feind. Sieht er uns nicht? Hört er uns nicht? Wie ein flammendes Entsetzen steht die Brandroße vor uns. Der Schein bricht sich matt an dem glatten Bug der Tragflächen, die im Mondlicht glitzern und weit hinausgreifen in die Schweigende Nacht. Die Bomben fallen.

„Taghell ist die Nacht gelichtet!“ — ein Inferno des Grauens und der Vernichtung wütet unter uns inmitten einer Millionenstadt und ruft in tausendfachen Flammen, in einem wahnwitzigen Glut- und Feuerregen und in kilometerhohen Rauchschwaden über London. Wäre nicht plötzlich das Glas der Kanzel in ein taufendfach stirkendes Licht getaucht worden, wir hätten vielleicht gar nicht gesehen, daß uns nun auch seit einiger Zeit Scheinwerfer luchen; denn zu überwältigend ist dieser furchtbare Anblick, abgesehen davon, daß nicht mehr neu ist. Jetzt flackert auch das Windungsfeuer der Flut auf, aus heißen Röhren rakt es zu uns heraus, zerplittert in Hundert gefährliche Trümmer und flackert wieder nieder in taumelndem Flug — die Schloß von London ist in vollem Gange!

Nur eine dünne Glaswand trennt uns von dem Hergentanz, der um uns ist, und doch ist es, als wäre das Draußen eine andere Welt. Alle Spannung ist von uns gewichen, eine große, kalt unheimliche Ruhe ist über uns gekommen. Kalt ist das Herz geworden und präzis, ruhig und eifrig arbeiten die Gedanken, wie die Instrumente und Geräte.

Die Gestalt des Beobachters, der jetzt die Bomben zum Ziel fertigmacht, hebt sich wie ein schwarzer Schatten von der gleichenden Helle und der bunten Rote ab. Jetzt spiegelt bläulich im Mondlicht, breit und trägt der breite Bogen der Themse vor uns herauf. Der entscheidende Augenblick ist gekommen. Da geht auch schon, einem Aufsatzen gleich, dieses eigenartige Zittern durch die Maschine, ein leises, ruckartiges Beben, Rütteln, Hochgehen, wie ein freudiges Erschauern — die Bomben fallen! Eine Sekunde lang noch hat sie das Auge im Mondenschein wie einen Flodermirbel abstrudeln sehen, sind sie verschwunden im roten Dunst. Jetzt noch einige Sekunden und schon spritzt unten der Feueranzug und Lichterregen auf, als wären Hundert Raketen zugleich auseinandergeplatzt.

Da aber dröhnt es dumpf neben der Maschine. Sechsmal, achtmal, zehnmal, und noch und noch glimmen rote Ballen drohend neben uns auseinander. Aus zehn- manig Hören zugleich feuert der Engländer auf uns. Immer wieder stehen weißsprühende Sterne vor uns, schwirren gefährlich auseinander und zerlegen sich in Duzende glühender, rasch verlöschender Funken, die nichts zurücklassen als breite schwarzbläuliche Ballen, die wie dunkle Fäuste am brandroten Himmel schweben. Die englische Flut hat eine enge Sperrkette um uns gelegt. Unmöglich scheint es, da noch durchzutommen. Aber nicht einen Augenblick lang verliert auch nur ein Mann der Befehle die Nerven, wenn es auch minutenlang in der Maschine irrlichtert wie das unruhige Geflacker eines Feuers, und dann haben wir den aufgeregten Lichteranzug hinter uns.

Dort aber, wo unsere Bomben gefallen waren, leuchtet jetzt weitausgedehnter, rotglühender Feuersehn, schweben breite Rauchschwaden. Feuerfontänen steigen hoch, glimmen auf wie Streichhölzer, fressen sich weiter, taufen um sich, flammen auf neue empor und lodern weiter als blutrote Flammen. Die nach uns kommen, werden eine riesige Brandstätte mehr feststellen können.

Der Flug zurück

Auf dem Rückflug ist wieder die große Stille der Nacht um uns. Bald wird im Osten der erste Dämmerlicht des Tages erbrechen. Graublaue Schleier hüllen uns ein und legen düstere Mäntel vor den hellen Mond. Bleichener liegt der Schlaf auf den Augen, eine große Müdigkeit will sich herabensenken, wie Tropfen fallen ver- einzelt Worte, feiner will sprechen, weit weg ist das Herz, aber klar und scharf arbeitet der Verstand, unablässig beobachtet das Auge die Maßnahmen am Instru- mentenbrett.

„Wir können landen!“ Der Junter gibt es durch. Noch einige Minuten höchster Spannung. Die Maschine lenkt sich, gedämpft furren die Motoren, als hielten sie den Atem an. Die Maschine schwebt, schwant, die Lichter taumeln näher, die Erde rückt auf uns zu.



Hauptmann Helmut Wick, Kommandeur einer Jagdgruppe, wurde anlässlich seines 40. Luftkrieges vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet (Scherl-(OKW)-M.)

Schwarze Schatten huschen unter uns weg. Bäume, Sträucher. Der Flugzeugführer gibt Gas, nimmt wieder weg, noch einmal die Pule rein. Jetzt ist das erste Licht unter uns weggeglitten. Da leht unsere Maschine polternd auf, hebt sich noch einmal leise weg, leht wieder auf, rollt, verhält und steht.

Hinter den Kulissen

Churchills Bluff mit dem neuen Angriff auf Berlin — Auch General Lüge wird die Schlacht verlieren

In diesen Tagen, da sich in England ernste Krisen- zeichen gezeigt haben — der Rücktritt Chamberlains, der Wechsel im Oberbefehl der Luftwaffe und die Stim- mung in der Bevölkerung sind heride Zeugen dafür —, hat Winston Churchill in seiner Verzweiflung eine große Agitationswelle starten lassen mit dem Ziel, England und der Welt den Ernst der Situation und das bereits ungeheure Ausmaß der englischen Niederlage zu veranschaulichen. Der Zusammenbruch der Landungs- zu veranschaulichen.

Mit allen Mitteln versucht Churchill, von den für England so dunklen Schattenseiten des Krieges ablenken und Silberstreifen an den Horizont der Zukunft zu zaubern. Eines der Mittel dazu ist auch der neue nächtliche Angriff auf die Reichshauptstadt, der einzeln und allein erfolgte, um dem englischen Volk und der Welt vorreden zu können, daß England angeblich die Initiative zu einer Offensive ergriffen habe. Es handelte sich hier um einen Bluff typisch Churchill'scher Art, denn im Grunde genommen weiß dieser Burleske heute schon ganz genau, daß England zu einer wirklichen Gegenoffensive überhaupt nicht mehr in der Lage ist und daß England der Kriegsschauplatz bleiben wird, bis ihm der Atem ausgehen wird. Churchill macht es sich wahrhaftig leicht, das englische Volk zu belügen und zu betrügen, so zum Beispiel, wenn er eine Londoner Gazette erreichen läßt, Deutschland habe bis zum 30. September 1940 insgesamt 65 000 Flugzeuge und 135 000 Piloten verloren. Wer das glaubt, muß ein noch größerer Idiot sein als Churchill und der hofnarr Seiner Majestät Duff Cooper. Man überlege einmal: 65 000 Flugzeuge und 135 000 Piloten! Mit solchen Zahlen kann wahrhaftig nur ein Plu-

trat phantastieren, der gewohnt ist, mit hohen und höchsten Geldsummen zu rechnen, ein Churchill, der von den Reichshäusern, Sessons und anderen jüdischen Geldgebern ausgeschalten wird und wahrheitsgemäß nicht ohne Ein- vernunft mit der Waffentat begonnen hat, das englische Empire an die USA zu veräußern. Er weiß ganz genau, daß nach dem Meer von Blut und Tränen, das England erlitten wird, die Blutstraten noch rech-zeitig den glücklichen Rückzug aller Zeiten nach Kanada oder sonst nach Übersee antreten werden, wo sich bereits



...auch ihr hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.



Ihre Kinder, ihr Geld, ihre Rennhunde und Rennpferde befinden. Wenn Churchill jetzt die englische Lügen- maschinerie auf höchsten Touren laufen läßt, so können wir ihm heute schon beheimlichen, daß auch sein treuester Verbündeter, der General Lüge, die Schlacht verlieren wird, denn die Wahr- heit über die Situation in London und in England läßt sich auf die Dauer nicht unterdrücken, wie besonders sensationell die Feststellung eines neutralen Diplomaten läßt, der Wirkung der deutschen Luftangriffe erkennen läßt, der London als zweites Karthago und damit als dem Untergang geweiht bezeichnet hat.

Schwarz auf weiß, Herr Churchill!

Aufklärer begleiten die angreifenden Bombengeschwader — Bomben fallen, die Kamera arbeitet

Von Kriegsbericht Heinz Laubenthal

... 8. Oktober. (PK)

Wir Aufklärer haben uns einem Kampfgeschwader angeschlossen. Zur festgelegten Minute erscheinen die Kampfmaschinen. Wir in unserer einzelnen Maschine befinden uns weit darüber und haben einen grobartigen Überblick. Wunderbar aufgeschlossen fliegen die Maschinen mit ihrer Bombenlast über den Kanal. Ihre Flächen glitzern im Sonnenschein. Wir haben diesmal die Auf- gabe, die angreifenden Kampfgeschwader zu begleiten und mit unseren Bildgeräten die Zielwirkungen der ge- worfenen Bomben festzuhalten. Erst diese Unterlagen stellen die eindeutigen Beweise für den Erfolg des ganzen Einfalles dar, auf sie stützt sich auch der tägliche Wehrmachtsbericht.

Ein Kampfgeschwader ist uns bereits weit voraus über den Kanal davongezogen. Ziel ist ein Flugplatz in Südengland. So nach und nach haben wir bereits zwei Gruppen überholt. Da wir ja die Wirkungen des ganzen Verbandes aufnehmen haben, müssen wir also verfolgen, etwas zurückbleiben. Also droffeln, Fahrt vermindern, dann wieder Fahrtverlust ausgleichen, fliegen und pendeln. Oder aber wir müssen über dem Verband pendeln, bis das Ziel erreicht ist und die Bomben abgefeuert sind. Sonst fliegen wir Aufklärer meist allein, auf uns selbst angewiesen, jeden plötzlichen Überfall feindlicher Jäger ausgeglichen. Wir sind es schon gewohnt, in solchen Tagen unseren Mann zu stehen, den Feind zu täuschen, ihn abzuwehren und trotz allem mit wichtigem Bildmaterial heimzukommen. Aber diesmal war unsere Aufgabe völlig neuartig.

Die englische Küste ist nun passiert. Wertwändig! Keine Flak! Erst tief im Lande meldet sich die Flak.

Hier und da tauchen die bekannten Wälfchen auf. — Der Kampfverband fliegt für gerade aus. Da hört ich hinter mir die ersten W.G.-Stöße. Unser Junter ist in Aktion getreten. Mit beiden Händen hält er das MG und schießt, was herausgeht. Ein Toming ist hinter uns her. Aber der schnelle Angriff unseres Junters hat fürs erste die Attacke des Engländers abgewehrt. Wir fliegen jetzt so dicht beieinander, daß wir uns gegenseitig zwinkern können. Wir sitzen alle mit Stahlhelmen in den Maschinen. Um uns ist ein tolles Umher- furbeln, dazwischen blüht die Leuchtspur der englischen Flak, dann stürzen plötzlich zwei Maschinen aus großer Höhe brennend ab, eine davon — eine Spitfire — lautstark an uns vorbei. Wir schauen nach oben und blicken genau in den Bombenschein einer unserer Maschinen. Dann ist das Ziel erreicht.

Schon fallen die ersten Bomben — Achtung! Bild- gerät einschalten! Der Flugplatz unter uns wird beharrt. Rauchwolken steigen auf, Schuppen stürzen ein, die Startbahn springt auseinander. Nun, wir werden nachher noch besser sehen können, wenn wir erst unsere Bilder vor uns haben! — Jetzt arbeitet unser Gerät. Bild um Bild entsteht, bis der Verband abdröht. Das Ziel ist vernichtend getroffen. Stunden später haben wir die Bilder in der Hand. Da ist deutlich zu sehen, wie mehrere Hallen brennen, da liegen die Treffer auf der Rollbahn, noch einmal ein Schuppen auf der anderen Wälfche. — Noch viele Fragen beantworten die Bilder. Was ist sonst zerstört? Was liegt an Maschinen dort? Wir Aufklärer klären auf. Wir bringen der Führung das Material an die Hand und liefern den Beweis für die Erfolge unserer Kampfgeschwader. Diese sind nicht mehr wegzuleugnen. Wir Aufklärer bringen es Schwarz auf Weiß, Herr Churchill!



GÜLDENRING darf dennoch als eine der fort- schrittlichsten Zigaretten gelten; erst in jüngster Zeit hat sie wiederum eine Verbesserung erfahren: Ihr neuartiges **ØMUNDSTÜCK** schützt nämlich wirksam die Lippen des Räuchers und bewahrt den Tabak vor Durchfeuchtung; da es aber un- sichtlich ist, hat die GÜLDENRING trotzdem auch den Charakter einer mundstücklosen Zigarette.

Schon vor dem Weltkrieg war GÜLDENRING, als eine der ersten Marken, die HAUS NEUERBURG herausbrachte, im Handel erhältlich. Sie hat den Wechsel dreier Jahrzehnte überdauert und sich bis heute ihren Ruf bewahrt. Diese Beständigkeit ist wohl der beste Beweis für die hervorragende Güte gerade dieser Zigarette.

Haus Neuerburg
*
GÜLDENRING 4PFG
MIT ØMUNDSTÜCK
*

Ein Vortrag des Kreisobmanns Rentmeister in der ersten Schulungstagung der Deutschen Arbeitsfront

Rabatt! **Alle**

10

Westfalen-Nord und Nachbargeme

Fliegeralarm am Tage

Was geschieht mit unsern Kindern auf der Straße?

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Mordflieger die Gefahr der Zivilbevölkerung stellen, auch vor unseren Kindern nicht haltmachen. Die Gefahr ist dann am größten, wenn auf unsere Kinder am Tage auf der Straße und auf den öffentlichen Spielplätzen aufpassen. Die Mordflieger, die feindliche Flugzeuge vereinzelt auch am Tage durchziehen können, befehlen vor allen Dingen in der Zeit, wo Regenwolken die allgemeine Sicht beinhalten.

Fliegeralarm! — Was nun?

Tausende von Kindern befinden sich auf der Straße, entweder auf dem Schulweg, beim Einkauf oder auf den Spielplätzen. Wohl ist jedes Kind von der verantwortungsvollen Mutter (Vater) mütterlich beraten, und doch kann ein unbedachtes Handeln zum Verhängnis führen. Kinder sind nun einmal Kinder, die Anordnungen haben, vor allen Dingen dann, wenn Gefahr droht. Aus diesem Grunde gibt die Gruppe VII Westfalen des Reichsluftschutzbundes nochmals folgende Erfahrungen:

Nicht nur an die Eltern, sondern an alle erwachsenen Personen geht der Ruf: Keine Hilfe bei Fliegeralarm am Tage zuerlei den Kindern, die sich zur Zeit auf der Straße befinden!

Vollkommen, auch bei Ueberraschungsangriffen am Tage ist es keine leichte Pflicht, ganz gleich, wo Du dich befindest, einen furchigen Blick auf die Straße zu tun; denn überall können Kinder schuldlos der Luftgefahr ausgesetzt sein. Trotz größter elterlicher Gefahr ist es in diesem Augenblick Deine schuldlosende Pflicht, unbetreute Kinder unverzüglich in Deinen Schutzbereich zu holen. Die eigene Mutter wohnt vielleicht mehrere Straßen weiter und ist somit nur in der Lage, andere Kinder in Schutz und Obhut zu nehmen. Sie soll aber die Gewissheit haben, daß auch ihr Kind in Sicherheit ist. Alle aber sind sie Kinder unseres Volkes und somit unsere Zukunft, für deren Sicherheit kein Opfer zu groß ist.

Und wie ist es mit dem Tages-Fliegeralarm, der sich unter Umständen über eine längere Zeit hinaus ausdehnt und inswieweit die Dunkelheit hereinbricht? Wird sich da nicht jeder der kleinen Mütter unterstützen und freudig den leuchtend bürstigen Strahl seiner Mutter wieder ablesen? Wenn jeder einzelne so seine Pflicht erfüllt, braucht sich keine Mutter unnötige Sorgen um ihre Lieblingen zu machen. Sie muß die unbedingte Ge-

wissenheit im Herzen tragen, daß sich für ihre Kinder eben jeder einsetzt.

Und noch eine kurze Frage, die durch eine gemachte Erfahrung aufgeworfen wird. „Was wird mit den Kindern, welche nicht in der Lage sind, die genaue Adresse der Eltern anzugeben?“ Ein kleiner Teil mit der Adresse in der Schürze, Rock, Jacke oder Dolmetscher ist schnelle Auskunft, und mit weniger Sorge kann die Mutter ihre Pflicht erfüllen, die ihr unter Umständen durch Luftangriffe auferlegt wird.

Schadensfälle verhüten ist besser, als sie zu bekämpfen, vorbeugen besser als Wurmweil!

Vollkommen, denke daran, wenn die Alarmklingel am Tage ertönt! Deine Hilfe jedem Kinde, welches Deine Fürsorge benötigt!

Die Beisetzung Peter Klotzners

Duisburg, 9. Oktober.

Von Haus Hartenfels, dem Wohnort des Geheimrats Peter Klotzner in Duisburger Wald, wurde der am 5. Oktober im Alter von nahezu 77 Jahren verstorbenen Schöpfer und Leiter des nach ihm benannten Klotzner-Konzerts zur letzten Ruhe geleitet. Zahlreiche Trauergäste hatten sich eingefunden, darunter die führenden Männer der gesamten deutschen Montanindustrie, ferner Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Banken, des Handels und der Wissenschaft, an der Spitze General- und Generaldirektor Dr. Ing. Wagner, Generalbürgermeister Freitag, Kreisleiter Vogt, Polizeipräsident Wölke und Oberbürgermeister a. D. Staatsrat Dr. Jarres.

Wenn der Vater mit dem Sohne...

... dann gewinnt der Sohn 500 Mark

Duisburg, 9. Oktober.

Es bedeutet für Vaters Jünglinge immer höchstes Bedauern, wenn er gelegentlich mit seinem Bapen einen Spaziergang machen darf, besonders aber dann, wenn nach dem ersten erfolgreich verlaufenen Gehversuch die Beiden mit Schulters Rappen schon gut vertraut gemacht haben. Da schreit der kleine Mann munter aus und läßt dem Bapen aufrechten Mut nicht merken, um ihm eine Freude zu bereiten und nicht Gefahr zu laufen, demnächst zu Hause gelassen zu werden.

Ein taumelndes Duisburger Kinderspiel mußte sich bei dem Spaziergang mit seinem Vater dieser Tage ganz besonders tapfer gezeigt haben; denn Vater, fährte mit ihm nach Beendigung der Wanderung in eine Gaststätte ein. Für die kleinen Augen gab es da viel zu schauen, und besonders hatte es ihm ein brauner Gläsermann angetan. Vater ließ sich auch nicht lumpen, entrichtete seinen Obolus, und der kleine Mann durfte das richtige Los ziehen. Er tat es auch mit durchschlagendem Erfolg; denn er legte seinem Bapen einen 500-Mark-Gewinn auf den Tisch. Da gab es große Gefächter, und der Gläsermann hatte reichlich zu tun, um den darauf eingehenden Mann auf die Straße „abzuwehren“. Wenn nicht alles trügt, dürften unsere Leser in Zukunft die kleinen Männer zu ihrer Hauptbeschäftigung zählen, „wenn der Vater mit dem Sohne...“

Gestirnen am Auge hatte den Tod zur Folge
Bekannt. Die zehnjährige Tochter Ummelke des Bergmanns Lauffert bekam ein „Gestirnen“ am

Dr. Giesbert, einer der engsten Mitarbeiter Peter Klotzners, sprach als erster der Trauergäste. Er zeichnete ein Bild vom Arbeitsreichen, aber auch erfolgreichen Leben des Verstorbenen.

Für die Ehrenbegräbnisse und die rheinisch-westfälische Montanindustrie sprach Generaldirektor Ernst Roessgen. Er widmete dem Scheidenden Freunde einen herrlichen Nachruf.

Auf dem Neuen Friedhof in Duisburg fand Peter Klotzner die letzte Ruhestätte an der Seite seines einzigen Sohnes, der vor wenigen Jahren durch einen tragischen Unfall ihm von der Seite gerissen wurde. Am Grabe rief der Betriebsobmann der Zeche Adern 1/II im Namen der ganzen Gesellschaft Peter Klotzner Worte der Dankes für die letzte Fürsorge an der Gesellschaft in die offene Gruft und verlas, weiterhin Treue zu dem Werk zu halten. Für die Reichsregierung legte Regierungspräsident Kommerzienrat Kranz nieder mit den Worten: „Zum Andenken an den großen Westfälischen Arbeiterführer Peter Klotzner.“ Weitere Kränze wurden niedergestellt für Reichswirtschaftsminister Funk und Reichsminister Dr. Loh. Dann folgten noch viele Kränze von Seiten der Industrie, des Handels, der Wirtschaft usw., die sich ein großer Blumenbüschel über der letzten Ruhestätte Peter Klotzners bildete.

Dienstverpflichtung entlassener Kriegsteilnehmer

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter dazu Stellung genommen, unter welchen Voraussetzungen aus dem Wehrdienst entlassene Soldaten dienstverpflichtet werden können. Er weist darauf hin, daß die aus dem Wehrdienst entlassenen Soldaten einen Rechtsanspruch auf Rückkehr in ihren alten Betrieb haben und daß diese Rückkehr auch durch die Anwendung der Dienstverpflichtung nicht beeinträchtigt werden darf. Bei der Auswahl von Arbeitskräften für die Dienstverpflichtung sei daher in jedem Falle in Zukunft zu prüfen, ob im Kriegswehrdienst geleistet worden ist. Trifft dies zu, so ist von der Dienstverpflichtung grundsätzlich Abstand zu nehmen. Ausnahmen sind nur aus unbedingt zwingenden Gründen der Reichsverteidigung zulässig.

Arbeitsschutz bei der Frauenarbeit

Tagungsreihe in 10 industriell wichtigen Städten des Reiches
Arbeitstagung auch in Münster

Es ist eine grundlegende Lebensaufgabe, daß die Arbeitsschutz eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Wirtschaft ist. Fehlt die Arbeitsschutz, so nimmt sie ab, so ist der Mensch nicht zufrieden, und seine Leistungen sinken. Einen entscheidenden Anteil bei der Schaffung und Steigerung der Arbeitsschutz hat die Abwehr der Gefahren. Wird der Mensch bei seinem Tun körperlich geschädigt oder in Mitleidenschaft gezogen, so bleibt er nicht leistungsfähig oder fällt gar aus dem Arbeitsprozeß aus. Daran kann man erkennen, wie wichtig es ist, Arbeitsschutz zu betreiben. Gängig haben dies die verantwortlichen Stellen erkannt, und so kann beobachtet werden, wie der Arbeitsschutz im allgemeinen stetig größere Beachtung findet. Wer würde es heute nicht als Selbstverständlichkeit empfinden, daß Kinder nicht in gefährlichen Berufen arbeiten, oder daß es nicht eine selbstverständliche Forderung geworden, daß besondere Gefahrenstellen in den Betrieben, an denen Maschinen usw. in ausreichendem Maße von vornherein geschützt werden? Gilt der Arbeitsschutz im allgemeinen und im gleichen Ausmaß für alle Schaffenden, für Männer und Frauen, so muß man sich aber doch im

der Deutschen Arbeitsfront, dem Amt für soziale Selbstverwaltung und dem Frauenamt, sowie der Industrie und gewerblichen Wirtschaft werden auf diesen Tagungen, ausgehend von den gewerkschaftlichen Forderungen, für alle gewerblichen Betriebe wichtige Dinge der Unfallverhütung, der Arbeitsplatzgestaltung, der Arbeitskleidung, der Arbeitszeit- und Pausenregelungen, der Maschinenarbeit, der Arbeit mit gesundheitsgefährlichen, explosions- und feuergefährlichen Stoffen, der Transportarbeit bei der Frauenarbeit behandelt werden. Aber auch die allgemein sozialpolitischen Forderungen und Angelegenheiten, die Betreuung der Frau im Betriebe, die staatliche Lenkung des Fraueneinsatzes wie auch die Erfahrungen der gewerblichen Betriebe selbst werden auf der Tagung im Vordergrund des Interesses stehen. Arbeitsschutz ist Selbstverständlichkeit, Arbeitsschutz ist die Arbeits- und Lebensfreude und das Befahren bei der Frau, die höchsten Gefahren ausgesetzt ist. Es ist mündigend und wichtig, daß den auf der Tagung zusammengetragenen Erfahrungen aus der industriellen Praxis und Vermittlung weitestgehende Beachtung entgegengebracht wird.

Wann wird Spinnstoffware bezugsbeschränkt?

Es ist gelegentlich die Frage aufgetaucht, ob an sich Kleidarten oder bezugsbeschränkte Waren erst dann von den Bezugsbeschränkungen ausgenommen sind, wenn sie aus Material hergestellt werden, die an sich keinen Bezugsbeschränkungen unterliegen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat zu dieser Frage festgestellt, daß Spinnstoffware, die ihrer Art nach bezugsbeschränkt sind, auch dann bezugsbeschränkt bleiben, wenn sie aus nichtbezugsbeschränkten Spinnstoffwaren hergestellt werden. Beispielsweise ist also ein aus nichtbezugsbeschränkten Bändern oder Stoffen hergestellter „Büschel-“ oder „Oberbekleidungsgegenstand“ bezugsbeschränkt.

Gute Cigaretten wollen kennerhaft genossen werden*)

ATIKAH 5A

*) Bei allen Genussmitteln hat sich im Publikum ein Kennertum herausgebildet, das den Wein nach Lage und Jahrgang beurteilt und bei der Cigarette nach ihrer Klasse und Eigenart geht. So sollte man auch kennerschaftig und geschmackvoll genossen, in deren Lichte man immer neue Feinheiten entdecken wird.

Die Lebensbeziehung eines Volkes findet ihren Ausdruck in der inneren Familie. Das WSM hat in zahllosen deutschen Familien Lebensbeziehung gebracht. Durch das WSM „Mutter und Kind“ sind Millionen deutscher Menschen wieder Lebensart und Lebensbeziehung geworden. Unterließe das WSM! Es garantiert die Vertiefung der Arbeit an den ewigen Kräften unseres Volkes!

klaren sein, daß darüber hinaus der Arbeitsschutz bei der Frauenarbeit eine besondere Beachtung verdient.

Die Frauenarbeit ist für Volk und Wirtschaft sehr bedeutungsvoll; denn etwa ein Drittel aller Beschäftigten sind Frauen. Besondere Beachtung verdient die Frau deswegen, weil sie durch das ihr Eigene mit ihrer naturgegebenen Konstitution und ihren häuslichen wie mütterlichen Pflichten befristet einseitig ist. Aus diesem Grunde müssen oft genug auch die Betriebsverhältnisse für sie angepasst werden, soll ihre beste Leistung erreicht, ihre Arbeitsfreude und Gesundheit nicht beeinträchtigt werden.

Der erhöhte Fraueneinsatz im Kriege rechtfertigt, so bedingt es, selbst in der Kriegszeit die besondere Aufmerksamkeit aller in Frage kommenden Stellen darauf zu lenken, daß größte Sorgfalt getroffen wird, von der Frau und Mutter alle die Gefahren abzuwenden, die sie nicht nur für ihre eigenen, sondern auch für ihre späteren Aufgaben ungünstig beeinflussen können. Aus diesem Grunde hat es sich die Reichsstelle für Arbeitsschutz zur Aufgabe gemacht, eine große Tagungsreihe mit Tagungen in 10 industriell wichtigen Städten des Reiches während der Monate Oktober und November abzuhalten. Tagungen werden stattfinden in Halle, Dresden, Nürnberg, Mannheim, Düsseldorf, Witten, Hannover, Berlin, Breslau und Wien. In Zusammenarbeit mit den sozialen und Arbeitsinspektoren des Reichsarbeitsministeriums, der Gewerkschaften und Arbeitsamtsverwaltung, mit den in Frage kommenden Stellen

Kulturelle Umschau

Max-Halbe-Uraufführung in Danzig

Am 75. Geburtstag des Dichters — Ein Schauspiel um Kaiser Friedrich II.

Die Feiern, die Danzig seinem Ehrenbürger Max Halbe aus Anlaß seines 75. Geburtstages widmete, fanden ihren Höhepunkt in der feierlichen Uraufführung des jüngsten Werkes des Dichters, seines hundertjährigen Schauspielers Kaiser Friedrichs II. im Danziger Staatstheater. Die Gestalt des hundertjährigen Kaiser Friedrichs II. hat den Dichter schon von seiner frühesten Jugend an beschäftigt. Sie war Inhalt seiner Doktorarbeit und in vielen Büchern seines Lebens hat sich Halbe mit den dramatischen Möglichkeiten dieses Stoffes auseinandergesetzt, ohne bisher die völlige Form der Gestaltung gefunden zu haben. Erst jetzt an seinem Lebensabend unter dem Eindruck der gewaltigen Geschicke der jüngsten Vergangenheit hat er das Werk vollendet.

Mit der festeren Hand des erfahrenen und viel bewährten Dramatikers zeichnet Halbe sieben Bilder von bewundernswürdiger Farbigkeit und erlauchter Fülle der Welt, die jene glanzvolle Periode deutschen Kaiserturns unter Friedrich II. lebendig werden lassen. Höhepunkte und Szenenfolge sind große Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich und Papst Gregor und zwischen dem Kaiser und seinem Sohn. In diesen Dialogen ist

die alte dramatische Kraft des Dichters unvermindert spürbar.

Die Anteilnahme des Publikums, zu dem Gaudier, Fortler und die führenden Persönlichkeiten zählten, wuchs von Bild zu Bild zu einer herrlichen Jubelstimmung, der sich am Schluß viele Male auf der Bühne zeigen mußte.

Hanns Strohmenger

Die Wiedergeburt der deutschen Graphik

Eine bemerkenswerte Ausstellung des Hamburger Kunstvereins

Daß die Graphik nicht nur eine Kunst der Reproduktion, sondern auch eine Folge der Welt ist, zeigt eine Ausstellung, die der Hamburger Kunstverein in diesen Tagen in der Hamburger Kunsthalle eröffnete. In gefundener Weise zeigt die Ausstellung, daß die Welt der Graphik nicht nur die Welt der Reproduktion ist, sondern auch die Welt der Schöpfung. In der Ausstellung sind 157 Künstler aus dem Reich, die 324 ihrer Werke zeigen, unter ihnen 48 Hamburger. Das Dreifache von dem Gezeigten wurde eingeleitet, auch dies ein gutes Zeichen dafür, daß die Hamburger Ausstellung sich mit Recht eine Schau „Deutsche Graphik 1940“ nennen darf. In gefundener Weise zeigt die Ausstellung, daß die Welt der Graphik nicht nur die Welt der Reproduktion ist, sondern auch die Welt der Schöpfung. In der Ausstellung sind 157 Künstler aus dem Reich, die 324 ihrer Werke zeigen, unter ihnen 48 Hamburger. Das Dreifache von dem Gezeigten wurde eingeleitet, auch dies ein gutes Zeichen dafür, daß die Hamburger Ausstellung sich mit Recht eine Schau „Deutsche Graphik 1940“ nennen darf.

Welche Welt ist dabei im Zeichen und im Motiv? Die alte Tradition des Holzschnitts und des Kupferstichs wird abgelöst von Einzelheiten, der Radierung und der Lithographie. Zeichnungen der Kreise, des Bleistifts, der Feder und des Pinsels, die neuen Tönen in dieser vielfältigen technischen Vielfalt. Namen von Klang — wir kennen als wenige für viele nur Dittmann, Beyer, Wollschläger, A. Paul Weber, Alfred Rubin, Karl Mölling, Bob Zimmermann, Stupermann von Langewiese, J. O. Camp, C. von Dembrowski und Wilhelm Peterlen — formen die Sprache der Graphik: den deutschen Städtebau, deutsches Landschaftsgeschehen, früheste Volkstümlichkeit, die Kunst des märchenhaften Fabuliers, die Hammerhämmer der Arbeit, das harte Gesicht des Kriegers.

Heinz Fuhrmann

Regensburger Domspaten in Belgien. Den Auftakt der deutschen Kulturveranstaltungen in Belgien bildete die Konzert der Regensburger Domspaten, das unter der Leitung des Regensburger Domkapitels stattfand. Der weltberühmte Regensburger Domchor brachte unter der Leitung von Professor Schrems neben alten Chorliedern deutsche Volkslieder von Schubert, Brahms und anderen Komponisten zu Gehör, wobei auch das Lied von Prinz Eugen nicht fehlte.

Hamburgisches Staatstheater in Oslo. Im Rahmen des Kulturjahres des Hamburgischen Staatstheaters im Norwegischen Nationaltheater wurde Mozarts Oper „Entführung aus dem Serail“ unter der multifunktionalen Leitung von Staatskapellmeister Schmidt-Schellert aufgeführt. Anschließend folgte das Glückliche Ballett „Don Juan“. Beide Aufführungen wurden mit Stürmen des Beifalls aufgenommen.

Neuer Führer des H-Abchnittes XVII
Der Führer des H-Abchnittes XVII in Münster (Westf.), H-Bezirksführer Fiedler, ist vom Reichs-Hauptamt zum Führer des H-Abchnittes XXXIII in Hamm ernannt worden. An seiner Stelle wurde der H-Bezirksführer Langkeit zum Führer des H-Abchnittes XVII ernannt. Oberführer Langkeit kommt aus Sletlin, wo er den H-Abchnitt XIII führte.

52 Kinder in der vergangenen Woche geboren
In der Woche vom 29. September bis zum 5. Oktober wurden auf dem Standesamt der Stadt Münster 52 Geburten angemeldet, und zwar 24 Jungen und 28 Mädchen. An der gleichen Zeit schlossen 28 junge Paare den Bund fürs Leben. Die Zahl der Todesfälle betrug 15.

93 Jahre alt
93 Jahre alt wurde unsere Mitbürgerin Witwe Clara Spangenberg, Spöhlstraße 19. Mit unseren Grüßen verbinden wir den Wunsch nach einem weiterhin glücklichen Lebensabend.

Von der Unversehrtheit
Durch Ministerialerlass ist der Chefart des Tuberkulosekrankenhauses Hohenheim, Oberarzt Dr. Friedrich Keller, zum Honorar-Professor in der Medizin ernannt worden. Dr. Keller wurde geboren in Münster am 5. 6. 1895, besuchte das Paul. Gymnasium und studierte Medizin an der Universität Münster, Würzburg und Göttingen. Bei Ausbruch des Weltkrieges trat er als Kriegsfreiwilliger ein und machte den Weltkrieg bis zur Beendigung im Westen mit. Im Jahre 1926 wurde er von der Landesoberprüfungsanstalt Westfalen zum Chefarzt der Heilanstalt Hohenheim in Brilon-Wald ernannt und nach Errichtung des Tuberkulosekrankenhauses Hohenheim auch mit dessen Leitung beauftragt. Zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge, sowie die Betätigung in den Schulungsstellen der Ärzte haben seinen Namen in weiten Kreisen bekanntgemacht.

Eine Frau in Mauritz überfallen
Am Sonntag, dem 6. Oktober, ist in den Nachmittagsstunden in St. Mauritz (Wald umgeben) eine Frau überfallen worden. Dieselbe wird gebeten, sich umgehend bei der Ortspolizeibehörde St. Mauritz, Berpfeld 12, zu melden.

Ein Selbstbildnis Schlaus
Am linken Hügel des Schlosses zu Münster, tragen zwei Däumlingsköpfe einen herrlichen Balkon, der von einem schwingenden, schneidenden Witter umgeben ist. Wer demnach einmal Gelegenheit hat, diesen Balkon zu sehen, der möge eine Kinnerrückmeldung dem linken Däumlingskopf zuwenden. — Der schone, gekörnte junge Mann schaut geheimnisvoll ins Weite, und in der Tat — er birgt ein Geheimnis! Hineinmodelliert in die Waden des Hauptbaars ruht das

Profil eines bärtigen Männerantlitzes, felsenhaft schwebend, wie das Antlitz eines Menschen, der auf das Leben verzichtet hat — ein Selbstbildnis Meister Schlaus. Der Däumlingskopf, Symbol seines empfindlichen Noses! Der Stimmreiß, Sinnbild des Weises seiner Kunst, der dieses formreiche, schöne Bauwerk schuf.

Zwei Verkehrsunfälle
Auf der Warendorfer Straße fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 2 einen Fußgänger an. Der Fußgänger erlitt leichte Verletzungen. Die Schuld trifft den Fußgänger, weil er beim Überqueren der Straße die nötige Vorsicht außer acht ließ. — An der Kreuzung Herwarthstraße und Engelstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Die Schuld trifft den Fahrer, der aus der Engelstraße kam, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete.

Buntes Weltgeschehen
Professoren Tennison vom Technologischen Institut von Maffadulets hat es sich angelegen sein lassen, die Geheimnisse des Niesens zu messen. Er ermittelte dabei auch die Größe des Durchmessers seiner Nasenlöcher, die ein Niesen verdrängt, wenn es ihm nicht rechtzeitig gelang, das Nasensekret aus der Nase zu führen. Die Messungen wurden mit einem eigens für diese Zwecke konstruierten Apparat vorgenommen. Nach dem Ergebnis dieser Untersuchungen erreicht die Luftbewegung bei der Ausstreuung der Tropfen während des Niesens eine Geschwindigkeit von rund drei Kilometer in der Minute, und die kleinsten Tropfen, die bekanntlich die Krankheitsträger befördern, weisen einen Durchmesser von etwa ein fünfzigstel Zentimeter auf. Die Verluste von Niesen verdrängen über einen tüchtigen Schnupfen, und in allen Fällen, in denen sich das Niesen nicht gewissermaßen auf Kommando einstellen, wurde mit einer Reihe Schnupftabak künstlich nachgeholfen.

Großer Angelerfolg eines Professors
Professor Rabanow Professor, ein passionierter Fischer, verbrachte auch diesmal wie schon in früheren Jahren seinen Urlaub in einem kleinen Häuschen am Gestade der Donau bei Gernsitz. Karlovi. Zwanzig Tage des Urlaubs waren bereits verstrichen, ohne daß der Professor einen Fisch erbeutet hätte. Höchst verstimmt über ein Mißgeschick, gedachte er bereits in die Stadt heimzukehren, nur einmal wollte er noch in den frühen Morgenstunden sein Glück versuchen. Er löste sein Boot vom Ufer und warf die Angel aus. Nach 25 Minuten gabelte er einen Fisch. Der Fisch war ein großer, silberner Fisch, der ihm mit seinem Mund die Angel

Augenlid. Es trat Blutvergiftung hinzu, und das Kind starb an dieser Entzündung.

Interessante Besucherwerbung
Gefellenschen. Das Stadttheater Gefellenschen führt augenblicklich eine interessante und wirksame Besucherwerbung in der Gefellenschen Bevölkerung durch. An Zusammenarbeit mit den örtlichen Kulturstellen der Partei führen der Amtmann und einige Mitglieder des Spieltheaters seit kurzem die Gefellenschen WSM-Ortsgruppen auf, um in improvisierten Souborveranstaltungen vor den Partei- und Volksgenossen der einzelnen Ortsgruppenbereiche in Vortrag und Vorführungen Einblicke in die Arbeit und die Pläne des Theaters zu geben.

Neuaufbau des Gefellenschen Industrie-Museums
Gefellenschen. Das Gefellenschen städtische Industrie-Museum „Heimaterde“, dessen Inhalt von der geologischen Borgehichte der Heimat bis zur schaffenden Gegenwart reicht und das sich in einem der industriellsten Bezirke der Stadt, in Gefellenschen-Schale, befindet, ist aus dem früheren Schalter Amtshaus in die Schalter Volkshaus verlegt worden und erfährt dort zur Zeit in Verbindung mit seiner Wiedereinrichtung einen grundlegenden Neuaufbau, der eine nicht unwesentliche Bereicherung des Museums darstellen wird.

Opa Janushof, Hindenburgs Schulfamerad, 92 Jahre alt

Wanne-Eifel. An geistiger und körperlicher Frische wurde in diesen Tagen der Berginvalide Franz Janushof 92 Jahre alt. Opa Janushof, wie er allgemein genannt wird, ist in Dippelshaus geboren und hat mit dem vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg-Hindenburg in einer Schulfamerad gelebt. Das Geburtstagskind war nach der Ueberführung aus dem Dienst zunächst in Langenreder auf der Eisenbahn beschäftigt, verzog dann nach dem Wanner Stadteil Röhlinghausen, wo er nunmehr 50 Jahre anlässlich ist. Zu seinem Geburtstag fanden sich zahlreiche Gratulanten ein, an der Spitze der Bürgerwehr ein Vertreter der Stadtverwaltung.

Jugendlicher Dieb im D-Jug
Oberhausen. Einer Frau wurde in einem D-Jug auf der Straße Duisburg-Oberhausen eine blaue Handtasche gestohlen. In der Tasche befanden sich etwa 107 RM. Bargeld, ferner ein Geldbeutel über einen Koffer, Lebensmittelformen sowie eine fahrscharte Niederlande-Bremen. Als Täter kommt ein etwa 12-14 Jahre alter Bursche, der vermutlich in Oberhausen ausgeht, in Frage. Die Bursche wurde in der Botschaft „R. S.“ und dem Namensschild „Friedi“ zurückerufen, in Frage.

Der amerikanische Naturforscher Dr. Frances Clark hat das Geheimnis der sogenannten „langenden Fische“ entdeckt. In Südkalifornien steigen in Vollenmondnächten bei Flut Tausende von Fischen auf den Meeresstrand und vollziehen dort geheimnisvolle Tänze, die die meisten Naturforscher bisher ein Rätsel aufgaben. Nach langen Beobachtungen, die viel Geduld erforderten, hat Clark nun entdeckt, daß die Fische, die zu einer im Stillen Ozean sehr weit verbreiteten Art gehören, das Geheimnis aufzuheben, um dort im Sande ihre Eier zu begraben. Die Zeit der Eiablage stimmt in geheimnisvoller Weise überein mit der Vollenmond des Mondumlaufs und gleichzeitiger Hochflut des Meeres.

Zwei I. o. mit einem Schläge
Geteiltes Leid ist halbes Leid, hat ein gutmeinendes Sprichwort. Das wird auch jener junge Amerikaner ein Lied sein, die jetzt in Columbia erleben mußte, daß die Braut eines

Vorgers die Schläge mitführt, die ihr Bräutigam bekommt. Es fand ein Schweregewichtstreffen zwischen einem Soldatenbohrer und dem bewussten Bräutigam, einem Berufsböhrer. Ratt. Sieger wurde der Soldat, und zwar durch I. o. Als der I. o. geendet war und der Betroffene auf die Bretter ging, hörte man aus der ersten Signalreihe am Ring einen tiefen Seufzer aus weiblichem Munde, und den Bruchteil einer Sekunde darauf laut ein lautes Weiden bewußlos vom Stuhl. Später stellte sich heraus, daß die Braut des unterlegenen Vorgers war, so daß der Soldat mit einem Schlag zwei I. o. erzielte.

Aus Eiferhuf der Frau die Nase abgeklippt

Der Bessier Alexander Walle in Sombor lebte mit seiner Frau sieben Jahre hindurch im besten Einvernehmen. Unlängst glaubte er jedoch Grund zur Eiferhuf zu haben und jagte seine Frau kurzweg aus dem Hause. Trotz dieses radikalen Mittels konnte er sich nicht beruhigen und verlor sie, wo immer er sie traf. Als er hörte, daß sie sich öfter in Herengemeinschaft zeigte, lud er sie auf, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Sie wollte jedoch von der Wiederannäherung der ehelichen Beziehungen nichts wissen. Walle, darauf erloßt, kürzte sich auf seine Frau und biß ihr die Nase ab. Blutüberströmt wurde die Verletzte ins Krankenhaus abtransportiert, während der eiferhufende Gatte in Haft genommen wurde. Auf der Polizei erklärte er, diese Tat aus Rache verübt zu haben, um sie zu vernichten, denn er könne keine schöne Frau, die mit ihm nicht mehr leben wolle, seinem anderen.

Wer Imi hat, kennt keine Reinigungsforgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Walchpulver überflüssig! Hausfrau, greife: Imi spart Seife!

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Arbeit
s Reiches

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Aus Rheine
Stadt und Amt

Sonnenaufgang 6,46 Uhr — Untergang 17,37 Uhr.
Mondaufgang: 17,37 Uhr — Untergang 0,30 Uhr.

Wieder zwei Fahrrad Diebstähle gefasst. Am 1. Juli dieses Jahres wurden an zwei verschiedenen Tagen zwei Damenfahräder, welche vor hiesigen Geschäften abgestellt waren, entwendet. Bei den Eigentümern handelt es sich um Frauen aus Armlichen Verhältnissen. Sie benutzten die Fahrräder, um Einkäufe in der Stadt zu tätigen, weil sie außerhalb des Stadtgebietes wohnen. Die Diebstähle konnten nunmehr gefasst werden. Beide Fahrer wurden von der erst 21 Jahre alten U. S. von hier gefasst. Die Diebin wurde festgenommen und dem Amtsgericht Rheine zugeführt. Die beschlagnahmten Räder konnten den geschädigten Frauen wieder ausgehändigt werden.

Prüfung für Dauerbrandfenster und -herde. Durch Anordnung des Reichsarbeitsministers ist der Prüfungswang für Dauerbrandfenster und -herde ausgedehnt worden. Für Herde gilt es im März 1942. Für dauernde Dauerbrandfenster sind die entsprechenden Termine der 1. Juli 1941, der 1. Jan. 1942 und der 1. Juli 1942. Von diesem Zeitpunkt an dürfen nur noch solche Dauerbrandherde und -fenster aufgestellt und baupolizeilich genehmigt werden, deren Typen vom Prüfschuss mit Erfolg geprüft worden sind.

Herbstabend am Ufer der Ems
Foto: Wehmeier

Abschied vom Sommer



Herbstabend am Ufer der Ems

Der weiße Rand

So mehr das Jahr seinem Ende zuneigt, um so früher werden die Tage und um so dunkler die Abende. Sonst merkte der Städter kaum etwas davon, weil mit Beginn der Dunkelheit die Beleuchtung der Straßen und der Schaufenster einleuchtete. Der Krieg aber hat die Dinge geändert, und die Dunkelheit bleibt Dunkelheit, und der Straßenverkehr muß sich anpassen. Um ihm diese Anpassung zu erleichtern, erhalten neuerdings die Bordsteine und alle auf die Bürgersteige vordringenden Hemmnisse, die in der Dunkelheit leicht zu „Steinen des Anstoßes“ werden können, wieder einen weißen Randanstrich, wie er sich bisher schon gut bewährt hat.

Welch wertvolles Hilfsmittel zur Orientierung bei Nacht der weiße Randanstrich ist, wird jeder feststellen können, der in der Verblendungszeit über den Bürgersteig geht oder die Straßen überquert. Natürlich fällt sich der ursprünglich blendende weiße Anstrich nicht allzu lange, er wird abgenutzt und geht allmählich in den grauen Ton der Straße oder des Bürgersteigs über. Er muß deswegen nach einigen Wochen erneuert werden. Das kostet Mühe, Zeit und Arbeitskräfte. Darum sollte jeder daran denken, daß der Randanstrich möglichst nicht zu etreten, wenigstens nicht, so lange der Anstrich frisch und noch nicht trocken ist. Besonders die Kinder pflegen hierauf meist wenig Rücksicht zu nehmen. Auch Kraftfahrzeuge und sonstige Wagen beschädigen häufig die Randanstriche, wenn sie beim Rechtslenken an die Bordsteinkante zu dicht heranfahren.

Jeder sei daher darum befragt, daß künftig für den Verkehr in den verdunkelten Straßen für

Die Grunderkenntnis der nat.-soz. Weltanschauung

Ein Vortrag des Kreisobmanns Rentmeister in der ersten Schulungstagung der Deutschen Arbeitsfront

Zur ersten Schulungstagung, welche die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront im Saale des Vindenhofes abhielt, hatte sich eine große Zahl von Betriebsführern, Betriebsobmännern und Vertrauensratsmitgliedern, Meister, Untermeister, sowie Walter und Parteimitglieder. Auch die Angehörigen der politischen Stoßtruppe nahmen an der Tagung teil. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein grundlegender Vortrag des Kreisobmanns der DAF, H. Rentmeister.

Nachdem Kreisobmann H. Rentmeister die Anwesenden im Namen der DAF begrüßt hatte, nahm der Kreisobmann das Wort. Alle lauschten seinen Ausführungen über die Grunderkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Abschied vom Sommer



Herbstabend am Ufer der Ems

Der weiße Rand

So mehr das Jahr seinem Ende zuneigt, um so früher werden die Tage und um so dunkler die Abende. Sonst merkte der Städter kaum etwas davon, weil mit Beginn der Dunkelheit die Beleuchtung der Straßen und der Schaufenster einleuchtete. Der Krieg aber hat die Dinge geändert, und die Dunkelheit bleibt Dunkelheit, und der Straßenverkehr muß sich anpassen. Um ihm diese Anpassung zu erleichtern, erhalten neuerdings die Bordsteine und alle auf die Bürgersteige vordringenden Hemmnisse, die in der Dunkelheit leicht zu „Steinen des Anstoßes“ werden können, wieder einen weißen Randanstrich, wie er sich bisher schon gut bewährt hat.

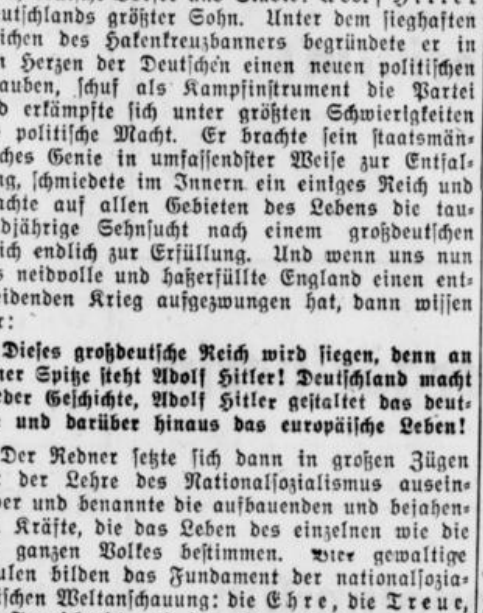
Welch wertvolles Hilfsmittel zur Orientierung bei Nacht der weiße Randanstrich ist, wird jeder feststellen können, der in der Verblendungszeit über den Bürgersteig geht oder die Straßen überquert. Natürlich fällt sich der ursprünglich blendende weiße Anstrich nicht allzu lange, er wird abgenutzt und geht allmählich in den grauen Ton der Straße oder des Bürgersteigs über. Er muß deswegen nach einigen Wochen erneuert werden. Das kostet Mühe, Zeit und Arbeitskräfte. Darum sollte jeder daran denken, daß der Randanstrich möglichst nicht zu etreten, wenigstens nicht, so lange der Anstrich frisch und noch nicht trocken ist. Besonders die Kinder pflegen hierauf meist wenig Rücksicht zu nehmen. Auch Kraftfahrzeuge und sonstige Wagen beschädigen häufig die Randanstriche, wenn sie beim Rechtslenken an die Bordsteinkante zu dicht heranfahren.

Jeder sei daher darum befragt, daß künftig für den Verkehr in den verdunkelten Straßen für

zuger gewaltiger Kampf um ein einiges Reich und um genügend Lebensraum für unser Volk. Unendlich lang war der Weg bis zur Erreichung dieses Zieles. Im Mittelalter war die deutsche Geschichte, geführt von überlegenen Persönlichkeiten, von denen nur Kaiser Heinrich I. und Friedrich Barbarossa genannt seien, gleichbedeutend mit Weltgeschichte. In einem tragischen Niedergang, der in der unglücklichen Reformations und der kulturell zerstörenden 30jährigen Kriege seinen furchtbaren Ausdruck fand, geriet Deutschland unter die Räder der Geschichte, geriet in Kleinmächtereien und sank politisch und politisch zur Bedeutungslosigkeit herab, während sich die westeuropäischen Völker, vor allem England, einen riesigen Kolonialbesitz in aller Welt sicherten. Unerfüllt blieb die Sehnsucht der Deutschen nach einem einigen Reich auch unter Bismarck noch, so gewaltig auch seine Reichsgründung zu seiner Zeit erschienen sein mag. Parteien und Klaffen spalteten die politische Kraft des zweiten Reiches. Wenn auch im Weltkriege das deutsche Soldatentum vier Jahre lang eine Welt von Feinden in Schach hielt und beispiellose Heldentaten vollbrachte, so schlugen doch Verrat und Hunger dem siegreichen deutschen Heer das Schwert aus der Faust, und wieder folgte eine Zeit der Knechtschaft und Erniedrigung, eine Zeit, in der abermals Deutschland Geschichte erfüllt, und zu ohnmächtig und unterdrückt war, um noch einmal Geschichte machen zu können.

Am 1. Oktober 1940...
Arbeit...
s Reiches

Abschied vom Sommer



Herbstabend am Ufer der Ems

Der weiße Rand

So mehr das Jahr seinem Ende zuneigt, um so früher werden die Tage und um so dunkler die Abende. Sonst merkte der Städter kaum etwas davon, weil mit Beginn der Dunkelheit die Beleuchtung der Straßen und der Schaufenster einleuchtete. Der Krieg aber hat die Dinge geändert, und die Dunkelheit bleibt Dunkelheit, und der Straßenverkehr muß sich anpassen. Um ihm diese Anpassung zu erleichtern, erhalten neuerdings die Bordsteine und alle auf die Bürgersteige vordringenden Hemmnisse, die in der Dunkelheit leicht zu „Steinen des Anstoßes“ werden können, wieder einen weißen Randanstrich, wie er sich bisher schon gut bewährt hat.

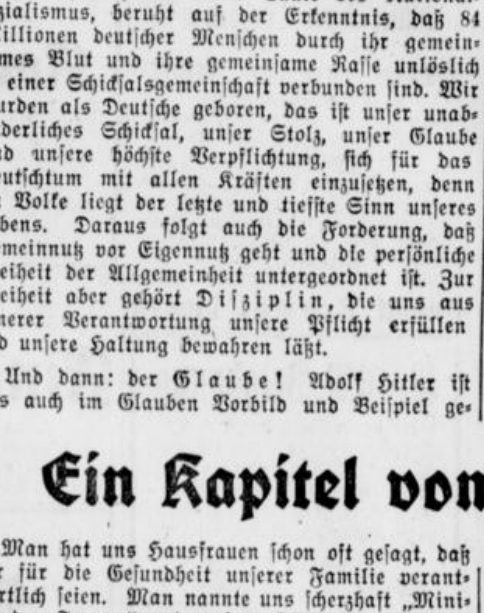
Welch wertvolles Hilfsmittel zur Orientierung bei Nacht der weiße Randanstrich ist, wird jeder feststellen können, der in der Verblendungszeit über den Bürgersteig geht oder die Straßen überquert. Natürlich fällt sich der ursprünglich blendende weiße Anstrich nicht allzu lange, er wird abgenutzt und geht allmählich in den grauen Ton der Straße oder des Bürgersteigs über. Er muß deswegen nach einigen Wochen erneuert werden. Das kostet Mühe, Zeit und Arbeitskräfte. Darum sollte jeder daran denken, daß der Randanstrich möglichst nicht zu etreten, wenigstens nicht, so lange der Anstrich frisch und noch nicht trocken ist. Besonders die Kinder pflegen hierauf meist wenig Rücksicht zu nehmen. Auch Kraftfahrzeuge und sonstige Wagen beschädigen häufig die Randanstriche, wenn sie beim Rechtslenken an die Bordsteinkante zu dicht heranfahren.

Jeder sei daher darum befragt, daß künftig für den Verkehr in den verdunkelten Straßen für

Betriebsgemeinschaft ergeben. Den Schlüssel zum Verständnis der Arbeitsfront hat uns Adolf Hitler selbst durch seine Worte gegeben: „Es mag einer tätig sein wo immer — er soll und darf nicht versagen, das sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist; daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt, durch die gemeinsame harmonische Arbeit aller!“ Dieser Grundgedanke findet am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai, seinen schönsten Ausdruck. Ueber der persönlichen, der sozialen Ehre und der Ehre der Arbeit aber steht die deutsche nationale Ehre, die der Würde, Größe und Freiheit unseres Volkes gewidmet ist und als höchste Verpflichtung des deutschen Reiches gilt. Sie verpflichtet jeden Volksgenossen, für die Verteidigung, die Größe und das Wachstum unseres Volkes jederzeit sein Gut und Blut einzusetzen. Zusammenfassend betonte der Redner: Im letzten Sinne ist unsere Ehre der gelebte Nationalsozialismus und damit verwirklichte Weltanschauung.

Die Treue verlangt von uns einhellige Pflichterfüllung bis zum letzten. Ihre Treue bezeugten 2 Millionen deutsche Soldaten im Weltkriege mit dem Tode. 16 getreue Männer des Führers haben auf dem Freiheitsmarsch zur Feldherrenhalle. Das gleiche Gefühl der Treue bezeugt auch unsere heutigen Soldaten aller Wehrmachtsteile im Schicksalskampf des deutschen Volkes.

Abschied vom Sommer



Herbstabend am Ufer der Ems

Der weiße Rand

So mehr das Jahr seinem Ende zuneigt, um so früher werden die Tage und um so dunkler die Abende. Sonst merkte der Städter kaum etwas davon, weil mit Beginn der Dunkelheit die Beleuchtung der Straßen und der Schaufenster einleuchtete. Der Krieg aber hat die Dinge geändert, und die Dunkelheit bleibt Dunkelheit, und der Straßenverkehr muß sich anpassen. Um ihm diese Anpassung zu erleichtern, erhalten neuerdings die Bordsteine und alle auf die Bürgersteige vordringenden Hemmnisse, die in der Dunkelheit leicht zu „Steinen des Anstoßes“ werden können, wieder einen weißen Randanstrich, wie er sich bisher schon gut bewährt hat.

Welch wertvolles Hilfsmittel zur Orientierung bei Nacht der weiße Randanstrich ist, wird jeder feststellen können, der in der Verblendungszeit über den Bürgersteig geht oder die Straßen überquert. Natürlich fällt sich der ursprünglich blendende weiße Anstrich nicht allzu lange, er wird abgenutzt und geht allmählich in den grauen Ton der Straße oder des Bürgersteigs über. Er muß deswegen nach einigen Wochen erneuert werden. Das kostet Mühe, Zeit und Arbeitskräfte. Darum sollte jeder daran denken, daß der Randanstrich möglichst nicht zu etreten, wenigstens nicht, so lange der Anstrich frisch und noch nicht trocken ist. Besonders die Kinder pflegen hierauf meist wenig Rücksicht zu nehmen. Auch Kraftfahrzeuge und sonstige Wagen beschädigen häufig die Randanstriche, wenn sie beim Rechtslenken an die Bordsteinkante zu dicht heranfahren.

Jeder sei daher darum befragt, daß künftig für den Verkehr in den verdunkelten Straßen für

Die erste Tasse

Ich habe Sie gesehen, die Stammbuchfrau vom Adolf-Hitler-Block, wie Sie sorgsam ihre 75-Gramm Bohnenkaffee in ihre Einkaufstasche packte. Und wie verklärte sich ihr Gesicht dabei.

75 Gramm, welche Herrlichkeit! Reichen Sie eine Wunde oder nur einen Tag, trinke ich ihn gemüht oder rein? Das zu entscheiden ist Sache des einzelnen.

Wer wird wohl unseren Frauen diese Freude nicht gönnen? Wenn Sie beseligt sind von dem duftenden Aroma, das zart durch die Räume schwebt. Wie Sie mit glühenden Wangen anregende Gespräche führen nach solch einer Tasse Kaffee.

Aber sprechen wir nicht nur von den Frauen! Ueber die belebenden Dämpfe einer Tasse Bohnenkaffee gelassen Lebensweisheiten zu plaudern, ist doch wohl auch Männer Sache. Das find dann die feierlichen Augenblicke — vorzugsweise in der Dämmerung — in denen er getreulich seine Wirkung tut.

„Er“ soll den Geist anregen, sagt man nicht so? Den Luxus, ohne ihn nicht mehr geistig reg zu sein, können wir uns längst nicht mehr leisten. Trotzdem find wir hocherfreut über solche Steigerungsmöglichkeiten. Sein lodender Duft aber — und nicht nur der — wird künftig in Abständen immer wieder seinen Reiz auf uns ausüben können.

wegen. Er hat den Glauben an Deutschlands Aufstieg niemals verloren. Durch diesen unbedingten Glauben hat er geleistet, hat er die Gestaltung der deutschen Geschichte in die Hand genommen. Der Redner ging dann kurz auf die bedeutendsten außenpolitischen Ereignisse in den letzten Tagen und Wochen ein — Ereignisse, die unseren politischen Einfluss auf die neue Weltgeschichte festzeichnen und die uns zeigen, daß die Stunde der Neuordnung Europas geschlagen hat. Deutschland macht wieder Geschichte, und die deutsche Geschichte ist Weltgeschichte geworden!

Unsere Idee hat auf der ganzen Linie gesiegt! Sie hat gesiegt, weil der Führer an die Kraft, an den Mut, an die Ehre, an die Treue, an die Freiheit und an den Glauben appellierte und dieser Appell von Deutschland verstanden und befolgt worden ist. Indem wir uns bemühen, die nationalsozialistische Weltanschauung zu erfassen und in die Tat umzusetzen, dienen wir am besten unserem Führer, unserem Volk und Vaterland!

Die Rede des Kreisobmanns fand in allen Herzen der Zuhörer einen lebendigen Widerhall.

Ein Kapitel vom richtigen Brot

Man hat uns Hausfrauen schon oft gesagt, daß wir für die Gesundheit unserer Familie verantwortlich seien. Man nannte uns scherzhaft „Minister des Innern“ und unsere Küche ein wichtiges Laboratorium, in dem die Höhe der Ernährungsgeheimnisse entschieden werde. Solche unserer Arbeit zugehörige Bedeutung hebt zwar das oft etwas unterernährte Selbstbewußtsein, aber zum anderen macht es uns vielleicht unsicher, ob wir denn auch wirklich unserer Arbeit gewachsen seien. Denn — wie viele von uns können von sich sagen, daß sie wirklich einen „gelernten Beruf“ ausüben? Je mehr wir von ernährungswissenschaftlichen Dingen, von Vitaminen, Mineralstoffen, Nährstoffausgleich und dergleichen hören, desto geringer erscheint uns die Möglichkeit, all das, was vielleicht nötig wäre, wirklich noch zu lernen. Und so arbeiten wir weiter, wie wir es von unseren Müttern lernten, wie es uns aus unserer kleinen Erfahrung heraus richtig ist. Auf die große Frage, die uns unser Gewissen gelegentlich stellt, ob denn nun wohl all das vollkommen, gesund und richtig sei, was wir unseren Lieben als Nahrung bieten, darauf bleiben wir meistens die Antwort schuldig. Was sollen wir tun? Gewiß, wir hören oft und einbringlich, daß Obst und Gemüse wichtig seien und daß wir beides möglichst oft roh auf den Tisch bringen sollten. Wir legen die Kartoffeln in Schale, um die Nährwerte zu schonen, wir haben uns auch das Abgießen des Gemüseswassers angewöhnt, nachdem wir wußten, daß damit lebenswichtige Stoffe vernichtet werden. Tun wir damit aber auch alles, was nötig ist?

Das alles ist wichtig und gut! Aber es ist nicht vollkommen, solange unser tägliches Brot unvollkommen bleibt. Denn das Brot ist nun einmal der tragende Pfeiler unserer Ernährung. Wenn wir Brot essen, das seinen vollen Wert hat, so sind andere Unvollkommenheiten in der Ernährung nicht mehr so schwerwiegend.

Wann aber hat unser Brot „seinen vollen Wert“? Ist nicht jedes Brot, das uns schmeckt, nahrhaft und gesund? Nein, das ist leider nicht so! Denn es kommt nicht nur auf die augenblickliche Befriedigung an, wichtiger ist die Versorgung des Menschen mit allen Stoffen, die er zur Gesunderhaltung braucht. Das Korn ist von Natur aus ein geradezu ideales Nahrungsmittel. Es enthält die für den Aufbau wie zur Sättigung nötige Stärke (Kohlenhydrate), es enthält Eiweiß, es enthält Fett; es enthält wichtige Mineralstoffe und

einen Großteil der lebenswichtigen Vitamine. Außerdem hat das Korn reichlich Zellulose, die der menschliche Körper für eine geregelte Darmtätigkeit dringend braucht. Also — das Korn ist vollkommen! Aber — das aus ihm gebadene Brot ist meist weit abgerückt von dieser natürlichen Vollkommenheit.

Wieso das? Nun, ein großer Teil der gesundheitsförderlichen Stoffe — Vitamine, Mineralstoffe, Fett, Eiweiß und Zellulose — sind im Keim und den Randschichten des Korns enthalten. Und diese wertvollen Bestandteile werden entfernt, ehe das gemahlene Korn für die menschliche Ernährung würdig befunden wird. Wer so ausschließlich Weiß- und Feinbrot isst, leidet Mangel an lebenswichtigen Stoffen!

Nun sage niemand, er sei gesund, er habe schon immer nur das beste „Feinbrot“ gegessen, auch seine Eltern... Bei den Großeltern hörte es auf, denn vor 80 Jahren noch waren neun Zehntel des täglichen Brotes und der Getreidebrotens aus vollvermahlenem Korn hergestellt. Und wer wollte behaupten, wir seien seitdem gesünder geworden?

Nur Vollkornbrot ist ein wirklich vollwertiges, gesundes Nahrungsmittel! Viele Menschen haben bereits seit Jahren ihre Ehemöglichkeiten nach dieser Erkenntnis eingerichtet. Sie sind gesünder und leistungsfähiger geworden. Ihre Kinder behalten bessere Zähne, und das Uebel der Verstopfung verschwindet! Nun ist das alles ja wohl leicht einzusehen, und wir wollen als gewöhnliche Hausfrauen auch gern versuchen, unsere Familien zu „befahren“. Aber wir helfen wir das an?

Zunächst woher wissen wir, ob es sich wirklich um reines Vollkornbrot handelt? Die Gesundheitsführung hat diese Frage energig aufgefunden und dafür gelöst, daß durch Umstellung der Mühlen und Schälung der Bäder ein wirklich gutes Vollkornbrot in den Handel kommt. Kein Brot darf sich „Vollkornbrot“ nennen, das nicht die Gütegarantie mit der Gesundheitsführung hat.

Ist Vollkornbrot nicht teuer? Nein, das ist es nicht! Es füllt und ernährt besser als das Brot aus unvollständigem Korn. Und soviel ist gewiss, je mehr wir unsere Lieben von Vollkornbrot gewöhnen, um so besser erfüllen wir unsere hausfrauliche Pflicht, durch richtige Ernährung unsere Familie gesund zu erhalten!

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatischen Text- u. Bildteil: Eduard Wezel-Rheine.

Hans von Bordelius
Annemarie von Bordelius
geb. Richters

Gut Rotberg Wartheland 10. Oktober 1940 Rheine i.W. Adolfstraße 13

Alle Ereignisse des Familienlebens
kündet die Westfälische Tageszeitung

Zimmer
Raum, Angestellter sucht gut möbl., Ernte reiche in der Westfälischen Tageszeitung

Stretroller
zu kaufen gesucht.
Neuentwickelungsstraße 137

Wir suchen zum 1. Dezemb. 1940 eine vollaussgebildete weibliche

Bürokrast
Mathias Spital Rheine.

Boten oder Botin
zum Austragen von Zeitungen, (teile Kundchaft) auch für Invaliden geeignet, sofort gesucht. Fahrrad erwünscht.

Schriftliche Bewerbungen an die Firma Wilhelm Schmitz, Duisburg, Ludwigstraße 16.

Für den Bezirk Münsterland suchen wir einen zuverlässigen

Zeitungsboten (in)
Westfälische Tageszeitung
Münsterländische Volkszeitung
Rheine, Bahnhofstraße 2.

Bekanntmachung
In nächster Zeit finden in den Gemeinden und Bauerschaften des Amtes Rheine Hausüberprüfungen und Belohnungen durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes der Gemeindegruppe Rheine-Amt statt. Es wird daher allen Volksgenossen des hiesigen Amtsbezirktes zur Pflicht gemacht, sich bei den Überprüfungen so zu verhalten, daß den Amtsträgern keine Schwierigkeiten entstehen.

Zusammenfassend und pflichtwidriges Verhalten wird unmissverständlich bestraft.

Rheine, den 8. Oktober 1940.
Der Amtsträger des Amtes Rheine als stellvertretender Aufseher:

Tanzschule Riepe
Beginn des neuen TANZKURSUS im Central-Hotel Rheine: Freitag dieser Woche, 11. 10. 1940 Uhr. — Weitere Anmeldungen alsdann noch möglich. Der Unterricht findet von 19.30 bis 21.30 Uhr statt.

Bekanntmachung
Die Ausgabe der bisher nicht abgeholt Reichsleiterkarten erfolgt für die Stadt Rheine am Donnerstag, dem 10. und Freitag, dem 11. Oktober d. J. in den Ausgabestellen des Rathauses und an der Ibbendörfer Straße.

Die Ausgabe erfolgt an beiden Tagen nur nachmittags von 3-6 Uhr, und zwar am Donnerstag nachmittags für die Buchstaben A — Z, am Freitag nachmittags für die Buchstaben M — Z.

Mit Rücksicht auf die angepante Tätigkeit der Ausgabestellen sind die angelegten Abholungszeiten unbedingt einzuhalten.

Die Reichsleiterkarten werden nur an Personen über 16 Jahre ausgehändigt. Als Ausweis der Empfangsberechtigung sind wie bei der letzten Ausgabe amtliche Unterlagen wie Familienausweis, oder die bei der letzten Lebensmittelausgabe erhaltenen Lebensmittelausweise vorzulegen. Die letzteren müssen mit dem Namen der in Frage kommenden Haushaltungsangehörigen versehen sein. Die Bezugsmittelangehörigen sind an beiden Nachmittagen geschlossen.

Der Bürgermeister: gez. Blante.

Dänischer Gouda 45 % i. T.
500 Gramm 128,-

Emmentaler Schmelz 45 % i. T.
500 Gramm 149,-

Gewürzkrumen (eingelagert) 500 gr 40,-
Zwiebeln . . . 500 Gramm 8,-
Senswürste . . . 125 Gramm 10,-

Grießmakaroni . . . 500 Gramm 43,-
Grieß-Schnitznudeln . . . 500 Gramm 41,-
„Brandi“-Zwieback . . . Paket 35,-

3 Prozent Rabatt!

Werdet Mitglied der NS

Eig

Mhaus
Realst
Strahe
Hempe
breder
Gdendr
Widung
Hempe

89

Co

Das
Don
rollte
angriff
flugze
Zamittel
Kampflu
10. Otiot
Schw
bogen zu
Dombene
anlagen
zahlreiche
Einzel
Land Ho
Riftungs
schwerlen
e n g l a
ben. In s
gelang es
zerstören
nicht.

Im H
treffer h
großen B
N u j -
etwa 4000
troffen. C
liegen.

Ein N
lde Hand
In W
durch nich
Sachschade
Wohnhäus
vollkommen
Der G
davon ein
zeuge werz

Der Hat
bericht vom
walste ange
hafen Engli
schen Kohli
spezelle Re
Die Kallian
hafen von
deutung. R
Eisenerz un
an Gruben
der Nähe di
richtungen,
fähigkeit.

S

Dramatisches
über die

Während
reotpier Bi
nerstag auf
geltungsang
Flugzeuge ü
des Bombene
richtendienst
Kirche und d

Was von
star erschüt
Condoner V
Presk, in der
deutschen Ein
Macht und an
über Welc
und brachte

K

Jede S

„Eine Ket
die oberen Ge
bomben in Fi
mühten herbe
und die Stra
über den Esf
des OAK am
gen bis zum
brochen Dergel
flugszeuge gegen

Der durch
United Presk
Cindrus über
lagt, daß in
Fuß hohe b
aufschossen
Glas bedeck
Verichte über
das Gefisse des
wie in der let
Vericht der „
und heute früh
Belsh und M
waren nicht nu
dern auch Städ
England, (in de
kaliser Gebiet
Verichte gib
in Rüttunge
für natllr
Vorteile